

# Calwer Wochenblatt



Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
Die Einrückungsgebühren betragen 9 S für die vier-  
spaltige Zeile oder deren Raum.

Dienstag, den 8. August 1882.

Abonnementpreis halbjährlich 1 R 80 S, durch  
die Post bezogen im Bezirk 2 R 30 S, sonst in ganz  
Württemberg 2 R 70 S.

## Politische Nachrichten.

### Deutsches Reich.

Berlin, 4. August. Die Reichsregierung faßt die Belegung von Suez durch die Engländer als eine Maßregel auf, welche lediglich den taktischen Zweck habe, die Landung indischer Truppen zu erleichtern. Deutschland fördert eifrig die Einsetzung einer europäischen Kommission zum Schutze des Suezkanals. Der Reichsfinanzminister hat sofortige Erhebungen über die Schädigung Deutscher bei den Vorgängen in Alexandria im Sinne der Anträge der Handelskammern angeordnet, deren Erfüllung, soweit als möglich, sicher bevorsteht. Das Berliner Telegramm der „Times“ über angebliche Versuche des Fürsten Bismarck zu Gunsten der Aufrechterhaltung des Kabinetts Freycinet wird von bestunterrichteter Seite als eine Erfindung bezeichnet. — Der hiesige französische Botschafter, Herr de Courcel, hat Berlin nicht verlassen und die aus Paris an ihn gerichtete Anfrage wegen seines Eintritts in das neue französische Kabinett abschlägig beantwortet.

— In der „Allg. Ztg.“ verlangt ein Deutscher, dessen Haus in Alexandria durch Feuer gänzlich zerstört und dessen Filialgeschäft in Ramley vollständig ausgeraubt wurde, daß der durch die Engländer angefertigte Schaden von ihnen auch ersetzt werde. Nur die Engländer seien an der Eigentumsvernichtung schuld, weil sie sich mit dem Bombardiren begnügt und aus Feigheit keine Truppen ausgeschifft haben; nach dem Bombardement haben keine englischen Truppen die Stadt besetzt, sondern sie ihrem unheilvollen Schicksal überlassen. Diese Art des Vorgehens seitens der Engländer sei nicht genug an den Vrangern zu stellen als ein Akt der Feigheit und Rücksichtslosigkeit, wie selbst in den Annalen der englischen Geschichte, besonders seiner Kolonialpolitik, nur wenige zu finden sein werden. Wenige hundert Mann hätten genügt, die Stadt zu retten und einen Schaden zu verhindern, der sich auf mehrere hundert Millionen Francs beziffern dürfte. Der Verfasser glaubt zwar nicht, daß England aus eigenen Mitteln den von ihnen gemachten Schaden ersetzen werde, „dazu kennt John Bull zu sehr den Werth des Geldes, seines einzigen Bösen; diese Indemnität wird auf die eine oder andere Art der Felleh zu zahlen haben, der doch persönlich am wenigsten Schuld daran trägt. Nach vollendeter Pacification des Landes wird wohl eine der ersten Fragen sein, auf welche Weise alle von Europäern erlittenen, nachweisbaren Schäden zu vergüten sind. Es wird wohl dafür eine Anleihe aufzunehmen sein, am besten von den Engländern selbst, garantiert durch die reichen muslimänischen Kirchengüter, da sonst so ziemlich Alles für die privilegierte und unificirte Schuld verpfändet sein dürfte.“

### Franzreich.

Paris, 3. Aug. Herr v. Lesseps hat aus Jomailia vom 2. d. M. folgenden Protest ergehen lassen: „Ich erfahre, daß die dritte Sendung englischer Landungstruppen nach Suez durch die Wasserstraße des Meereskanals fahren soll. Das ist ein kriegerischer Akt, welcher eine augenscheinliche Verletzung der Neutralität des Kanals enthält und gegen welchen ich in aller

Form Einspruch erhebe. Die Auschiffung kann im Golf stattfinden, wie bei den beiden ersten Sendungen geschehen ist, jede kriegerische Aktion im Bereich des Meerkanals aber kann für die allgemeine Schifffahrt im Kanal die ernstesten Folgen haben, für welche ich die Regierung Ihrer britanischen Majestät ausdrücklich verantwortlich mache.“ Die englischen Agenten auf der Landenge weisen den Protest des Herrn v. Lesseps unter Berufung darauf zurück, daß sie vom Rhedive beauftragt seien, die Polizei am Kanal auszuüben.

Paris, 4. Aug. Sicherem Vernehmen nach ist das neue Ministerium wie folgt zusammengesetzt: Le Blond, Präsidium und Justiz; Decrais, Aeuheres; Develle, Inneres; Tirard, Finanzen; General Billot, Krieg; Jauréguiberry, Marine; Sadi Carnot, Arbeiten; Duvaux, Unterricht; de Mahy, Landwirtschaft; Cochery, Posten. Der Handelsminister ist noch nicht bestimmt.

### England.

London, 5. Aug. General Abde, der Generalstabschef der ägyptischen Expedition, ist gestern über Marseille und Brindisi nach Alexandrien abgereist. Heute gehen 5 Truppschiffe mit 3000 Truppen aller Waffengattungen dahin ab.

### Ägypten.

Alexandrien, 6. Aug. Ueber den gestrigen Zusammenstoß zwischen den Engländern und den Truppen Arabi Paschas wird weiter bekannt: Um 4 Uhr begann das Geplänkel, wobei eine englische Abtheilung gegen die Eisenbahnlinie vorrückte und den daselbst gewonnenen Vorsprung behauptete. Das Scharfschützen-Regiment gieng gleichzeitig längs dem westlichen Ufer des Mahmudieh-Canals, das South-Staffordshire-Regiment und eine Abtheilung Cavallerie längs dem östlichen Canal-Ufer vor. Die Ägypter wurden genöthigt, sich von sämtlichen Vorpostenstellungen zurückzuziehen und alle verfügbaren Streitkräfte, etwa 4 Bataillone Infanterie und 4 Cavallerie-Regimenter, sowie mehrere Kanonen vor der Hauptlinie bei Kasr-el-Douwar zu verwenden. Die Kanonen wurden aber durch das Feuer der englischen Geschütze alsbald zum Schweigen gebracht. Die Marinetruppen unter dem Befehl des General Alison, welche die Eisenbahnlinie besetzt hielten, gingen nunmehr vor und warfen die Ägypter in die zweite Gefechtslinie in nächster Nähe bei Kasr-el-Douwar zurück. Die Marinetruppen erlitten einige Verluste. Nachdem die Ägypter gezwungen waren, eine Anzahl Truppen und die Kanonen vor der Hauptposition zurückzuziehen, zogen sich die englischen Truppen bei einbrechender Nacht zurück. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist noch nicht bekannt. Eine große Anzahl Verwundeter fiel in die Hände der Engländer, welche auch viele Gefangene machten.

### Tages-Neuigkeiten.

— Seine königliche Majestät haben vermöge Höchster Entschliebung vom 1. d. M. für die ärmeren Hagelbeschädigten des Landes einen Beitrag von zehn Tausend Mark mit der Bestimmung gnädigt zu

## Fenilleton.

### Vorurtheile.

(Fortsetzung.)

„Sie sehen, daß der einzige Sohn Ludwig aus Indien zurückgekehrt ist.“ Ihre älteste Schwester, Herr Baron, war meine Braut. Der Tod verhinderte leider eine Verbindung, die zu den glücklichsten der Erde gehört haben würde.“

„Und wer gibt mir die Ehre —?“

„Friedrich von Heiligenstein, der Gutsnachbar Ihres Vaters. Ich erinnere mich, Sie als Knaben von zwölf Jahren gesehen zu haben.“

„Und ich erinnere mich, daß meine Schwester Adelheid mit großer Vorliebe von Ihnen sprach.“

„Adelheid!“ rief Friedrich von Heiligenstein mit einem Seufzer. „Sie war schön und gut, ein lebenswürdiges Wesen. Sie haben eine so große Aehnlichkeit mit Ihrer Schwester, Herr Baron, daß Ihr Anblick die Wunden wieder aufreißt, die in einem Zeitraum von sechzehn Jahren kaum verharrischen konnten. Reichen Sie mir die Hand — wir sind uns nicht fremd obgleich wir uns kaum kennen!“

Ludwig reichte dem Gaste die Hand, und dabei sah er ihm in das freie, ehrliche Gesicht. In diesem Augenblicke traten die Paare zur Quadrille an. Henriette stand dem Baron gegenüber, Henriette in ihrer ganzen strahlenden Schönheit. Ihre Züge verriethen eine recht innige Freundschaft, und Ludwig hatte allen Grund zu glauben, daß sein Erscheinen auf dem Balle das angebetete Wesen in diese Stimmung versetzt habe, und daß er

sich ein günstiges Resultat von der beabsichtigten Unterredung mit ihr versprechen dürfte.

Die Musik begann, und die Tänzer führten die ersten Pas aus. Wie eine Sylphe schwebte die reizende Henriette dahin. Der arme Baron vergaß den Herrn von Heiligenstein, der neben ihm stand und mit einer Art Nüchternheit in seinen Zügen forschte. Wie ungezwungen und grazios war jede Bewegung der Tänzerin. Ihr zarter, elastischer Körper schwebte nur auf den Spitzen des kleinen, gewölbten Fußes. Das rosige Gesicht mit den geschweiften Brauen an der mattweißen Stirn, mit den langbewimperten seelenvollen Augen, der schön geschnittenen Nase, dem feinen, blühenden Munde und dem runden, koketten Kinn verklärte das anmuthigste Lächeln von der Welt. Jetzt reichte sie die zarte Hand, die ein weißer Handschuh bis an das Gelenk eng einschloß, dem Tänzer. Bei dieser Gelegenheit sah Ludwig den runden, vollen Arm, der von den feinen weißen Spitzen des halblangen Kermels wie von einer Wolke umgeben ward. So schwebte sie an ihm vorüber, und dabei sandte sie ihm ein Lächeln und einen Blick zu, die ihm tief in die Seele drangen. Herr von Heiligenstein rief den Entzückten zur Wirklichkeit zurück.

„Tanzen Sie, Herr Baron?“

„Neht nicht, mein Herr.“

„So bitte ich um die Freundlichkeit, mir ein Viertelstündchen der Unterredung zu schenken.“

„Sie sehen mich bereit; seit ich den heimathlichen Boden wieder betreten, habe ich noch keinen Freund meiner Familie gesprochen. Es ist erklärlich, wenn ich mich nach Nachrichten über die letzten Jahre derselben sehne.“

Arm in Arm traten die beiden Männer in eine Nische; hier ließen sie

kskin  
wahl unter  
Preise und  
besonders  
schwarzem  
erkfam.  
öha a r.  
en.  
bestehend  
e, Holz- und  
oder bis  
Näheres  
er,  
e f n  
erlach,  
Nr. 115.  
6. M. 50 S.  
u  
ehlt  
erion.  
Hf  
segar im  
höchsten  
uch ohne Bes  
rfinder d. M.  
leidende Th.  
r. 141. Mitthe  
schen Anlag  
stätigt, gratis.  
da solche nur  
den 9. d.,  
weine  
Stern.  
chträchtiges  
wein  
n ader.  
von  
den,  
ung  
882.  
Berth von  
5,000 M.  
Gewinne  
zur Zieh  
zu allen  
ht  
tzer,  
gust,  
Braun.  
Stern.  
in Verg.  
pelle.  
gnet 9 Uhr.  
9 55 60  
16 26—30  
16 24—28  
20 35—42  
16 74—79  
4 16—20  
4%





verwilligen geruht, daß diese Summe der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins zu angemessener Verwendung überwiesen werden solle.

Stuttgart, 5. Aug. Gestern Nachmittag 3 Uhr wurde die Leiche des Nestor der Württ. Künstlerwelt, des im Alter von 94 Jahren verstorbenen Portraitmalers Franz Seraphin Stirnbrand auf dem Pragfriedhofe beigesetzt. Dem Sarge folgten: Oberst von Niethammer, Oberst Graf von Normann, Hofrath Jordan, Baron v. König, Medizinalrath Hartmann, General Graf von Scheler, Professor Hartmann, Professor Kuffige, Maler M. Blankarts, Peters und Pfann. Stirnbrand wurde im Alter von 3-4 Jahren von einem Invaliden einer verzweifelten Mutter entrißen, welche ihn in die Donau unterhalb Linz werfen wollte. Der Invalide brachte das Kind einer Familie in Oberösterreich, welche es erzog. In der Küche verbrannte es sich bei seiner Ankunft am Herdfeuer an der Stirn, weshalb es „Stirnbrand“ genannt wurde. Der spätere Künstler hat diese Epoche seines Lebens in 3 Gemälden geschildert. Anfang des Jahrhunderts kam er bei einem Zimmermaler in die Lehre und hat sich Autodidakt vom gewöhnlichen Stubenmaler und Theobretillackierer zu einem der geschätztesten Portraitmaler seiner Zeit emporgeschwungen. Verheirathet war Stirnbrand mit Friederike geb. Hartmann, welche vor 3 Jahren starb.

Stuttgart, 5. Aug. Vom Stuttgarter Liederfranz gehen 12 Säger nach Hamburg zum deutschen Sängerkette; dieselben reisen zum Theil heute Abend, zum Theil am Montag früh dahin ab.

Cannstatt, 4. Aug. Heute Mittag wurde in der Schmiedener Straße das 6jährige Söhnchen des Zimmermanns Schäfer hier von einem beladenen Garbenwagen überfahren und erlitt am Unterleibe lebensgefährliche Verletzungen. Eine schon oft gerügte Unart der Kinder den Garbenwagen nachzuspriegen und kehren auszureißen, wurde schon öfters angeführt, und oben gegebener Vorfall beweist abermals, welche Folgen daraus entstehen können.

Ludwigsburg, 3. Aug. In der gestrigen Sitzung des Gemeinderaths kam ein Schreiben des Hofbildhauers v. Hofer, Bürgers unserer Stadt, aus seinem dermaligen Aufenthalt Carrara zur Verlesung. Er benachrichtigte den Gemeinderath, daß die von ihm der Stadt zugedachte Statue Schiller's nunmehr vollendet und bereits zur Versendung via Gotthardbahn verpackt sei, und daß er selbst in nächster Woche von dort abreisen werde, um die Aufstellung der Statue, welche etwa in 14 Tagen hier eintreffen werde, persönlich zu leiten. Diese ist, wie das Piedestal, aus carrarischem Marmor gefertigt, stellt den Dichter in 1 1/2 facher Lebensgröße dar und soll nach dem Wunsche des Meisters auf dem Wilhelmplatz in dessen südöstlichem Theil aufgestellt werden. Hofer hat auch eine Reiterstatue des verewigten Königs Wilhelm im Modell bereits gefertigt, welche seiner Zeit, in Erz gegossen, der Stadt als Geschenk übergeben und gleichfalls auf dem Wilhelmplatz in dessen nordwestlichem Theil aufgestellt werden soll.

Berlin, 2. Aug. Eine Bluthat, am Abend des 31. Juli in der alten Schützenstraße Nr. 12 begangen, hat den Schleier von einem großstädtischen Nachtbilde düsterster Art weggezogen. Dort wohnte im 1. Stock die 64 (sage 64) Jahre alte Wittve Gottfried, geb. Schönfeld, welche der Prostitution ergeben, wiederholt alte und junge Männer in ihrer Wohnung empfing. Am Montag Abend nun gegen 8 Uhr hörten die Hausbewohner einen heftigen Streit, dem ein lauter Aufschrei und ein dumpfer Fall folgten. Als ein Nachbar, um nachzusehen, die Wohnung betrat, fand er die Wittve blutüberströmt und am Kopfe schwer verletzt am Boden liegen. Der herbeigerufene Arzt konstatarie eine mehrfache Verletzung der Schädeldecke und ordnete die Ueberführung der Bewußtlosen in das Krankenhaus an. In den wenigen lichten Augenblicken, welche sie hatte, erklärte sie, daß ein Mann, den sie schon früher wiederholt bei sich empfangen, zu ihr gekommen sei und Geld verlangt habe. Auf ihre Weigerung, ihm solches zu geben, schlug er sie mit einem Hammer so lange auf den Kopf, bis sie betäubt zusammenbrach; dann suchte er in Kisten und Kästen nach Geld, wie der Umstand bewies, daß aus mehreren Behältnissen Sachen aller Art herausgerissen und auf der Erde zerstreut waren. Er scheint jedoch nichts gefunden und sich unter Mithnahme des Hammers schleunigst entfernt zu haben. Er wird als ein Mensch

sich auf dem Sopha nieder, von wo aus sie den Saal und die Tanzenden übersehen konnten, ohne in ihrer Unterhaltung gestört oder belauscht zu werden.

Die Natur hatte Ludwig mit dem großen Vorzuge eines angenehmen Aeußern beschenkt; seine heitere, ruhige Stirn, der Schnitt seines ausdrucksvollen Gesichts und seine ungekünstelten, edlen Bewegungen hatten in dem Herrn von Heiligenstein, den eine schmerzliche Erinnerung an die Familie Nienstedt fesselte, ein persönliches Interesse für ihn erweckt. Und Ludwig mußte den Mann mit dem ehrlichen Gesichte und dem offenen Wesen lieb gewinnen, zumal da sich ihm noch keiner so vertraulich genähert hatte. Der junge Mann stand einsam in der Gesellschaft, die er im zarten Jünglingsalter verlassen hatte, es traten ihm unbekannte Gesichter, andere Menschen entgegen.

„Sie haben Ihr Heimathland in glücklichen Verhältnissen wieder betreten,“ begann Herr von Heiligenstein theilnehmend.

„Ja, mein Herr, und diese Verhältnisse machen mich um so glücklicher, da ich sie mir und keinem Andern zu verdanken habe.“

„So nehmen Sie die Versicherung, Herr Baron, daß ich mich Ihres Glückes innig freue.“

Ludwig reichte ihm die Hand.

„Und nehmen Sie dafür den Dank meines erfreuten Herzens. Ich darf wohl mit Recht die Vermuthung hegen, daß meine rasche und heimliche Entfernung zu mancherlei Annahmen Veranlassung gegeben?“ fragte Ludwig, indem er seinen Gesellschafter schmerzlich lächelnd ansah.

„Gewiß Herr Baron, Annahmen, die nur Ihren jugendlichen Leichtsinntabelten, weil er Ihren alten, guten Eltern einen tiefen Kummer bereitete. Sie waren der einzige und letzte männliche Erbe der Familie Nien-

von etwa 26 Jahren bezeichnet. Das Polizeipräsidium läßt soeben sein Signalement an den Vissassäulen anschlagen und hat auf seine Ergreifung eine Belohnung von 300 M. ausgesetzt.

Die Einwanderungskommission in Newyork fängt an Strenge in der Prüfung der Verhältnisse der Einwanderer walten zu lassen und diejenigen, die kein hochzeitlich Kleid anhaben von der Schwelle der großen Republik zu weisen. Eine Person angebl. aus Bornheim OA. Sulz wurde, da sie vollständig arbeitsunfähig war, in letzter Woche zurückbefördert, das gleiche Loos traf 42 russische Israeliten, die körperlich nicht befähigt oder auch nicht willig waren, sich weiter zu helfen. Das Unterstützungskomitee in St. Louis machte dem in Newyork Vorstellungen über das unerwartete Zusenden so zahlreicher Hülfsloser. Seit dem 1. Jan. sind jeden Monat durchschnittlich 2000 russische Juden angekommen.

Der hundertjährige Kalender. Eingefandt des Schw. Merk. Nachdem wir in die zweite Hälfte des laufenden Jahres eingetreten sind und darin schon einen merkwürdigen Schritt vorwärts gethan haben, werden unsere Kalendermacher bereits daran sein, geeigneten Stoff zu sammeln, um für das Bedürfnis des kommenden Jahres zu sorgen. Werden sie es wohl auch als ein Bedürfnis ansehen, die Wetterprophetisierungen des „Hundertjährigen“ fortan einem schätzbaren Publikum als unermessliche Zugabe zum Besten zu geben? Anderwärts da und dort ist bereits dagegen Einsprache gethan und der dringende Wunsch ausgesprochen worden, davon für die Zukunft doch einmal abzusehen. Gewiß mit allem Recht; ist doch die Fabel von den 7 Planeten, die nacheinander in regelmäßigem Wechsel das Jahr regieren und seinen Witterungscharakter bestimmen sollen, wenn sie überhaupt einer Widerlegung bedürfte, durch die Entdeckungen der neueren Astronomie, welche der Kalender selbst gleich auf seinem ersten Blatt in dem Verzeichniß der bekannten Planeten Jedermann vor Augen zu führen pflegt, fattsam widerlegt, und doch ruhen die Berechnungen und Muthmaßungen des hundertjährigen K. lebiglich auf dieser Fabel. Warum nun diesem Aberglauben, der freilich noch in manchen Köpfen spukt, dem übrigens auch der einfältigste Bauer in seinem täglichen Vornehmen nicht leicht irgend welche praktische Folge gibt, von Jahr zu Jahr neue Nahrung geben? Eine sich selbst achtende Presse kann das nimmer als ihre Aufgabe ansehen, zumal durch das Medium eines literarischen Produkts, das, wie der Kalender, allen gleich mmentbehrlich ist und auch in die ärmlichste Hütte Eingang findet, und das so schöne Gelegenheit bietet, nützliche Kenntnisse in den weitesten Kreisen zu verbreiten, über wichtige Zeit- und Lebensfragen erwünschte Belehrung zu geben und guten Rath jeder Art zu ertheilen. Es wird wohl keiner weiteren Ausführung bedürfen, um die Bitte zu rechtfertigen, man möchte sich endlich entschließen, diesen alten Jopf, der der neunten Dekade des 19. Jahrhunderts schlecht genug ansteht und Vielen nur ein Aergerniß ist, ein für allemal abzuthun. Der Absatz wird gewiß nicht darunter leiden. So wenig heutzutage Jemand den Kalender noch um Rath fragt, wenn es für ihn die geeignetste Zeit sei zur Aber zu lassen, zu schröpfen u. s. w., so wenig wird nach etlichen Jahren ein Hahn darnach krähen, wenn fragliche Zugabe in seinem Kal. fehlt, und vernünftige Leute werden ihn nur um so lieber kaufen.

**Sermischtes.**

— Ein Kaiser in Geldverlegenheit. Man würde es kaum glauben, stünde es nicht in der amtlichen Pekingener Zeitung zu lesen, daß der Kaiser von China, der größte und reichste Monarch der Welt, auch in Geldverlegenheit kommen kann. Die Kaiser von China erhalten keine Apanage vom Staate, sondern sie haben gewisse Bezirke angewiesen, aus denen sie ihre Einkünfte beziehen. Diese Bezirke müssen nun dem Hofe eine bestimmte Summe Geldes zahlen und dann auch die nöthigen Lebensmittel und Fabrikate und eine gewisse Anzahl von Sklaven liefern. Nun soll aber die jetzige Kaiserin-Regentin von China, Hu-An, sehr verschwenderisch sein, und es triffet sich daher sehr oft, daß der Hof an großem Geldmangel leidet. So kündigt die Pekingener Zeitung jetzt an, daß der Statthalter von Luchien in Folge eines kaiserlichen Rescriptes der Civilliste einen Vorschuß von 50,000 Taels (400,000 Francs) gewährt hat. Ferner veröffentlicht diese Zeitung eine Note des kaiserlichen Secretariats, in welcher der Sou-

siedt, die, wenn sie auch mit zeitlichen Glücksgütern nur farg gesegnet war, dennoch eines Rufes sich erfreute, der sie den ersten Adelsfamilien Deutschlands beigeleitet. Ich war der Freund Ihres Vaters, und oft hat er mir sein bekümmertes Herz eröffnet. Ihre Entfernung zerstörte ihm den Plan, den er mühsam erdacht und eingeleitet, um seiner Familie die frühere Geltung wieder zu verschaffen. Ich weiß nicht, ob er Ihnen je eine Andeutung davon gegeben hat —

„Ne, nie!“ sagte Ludwig eifrig. „Sie wissen es, mein Herr — und wenn ich Sie nun bitte, mir jetzt diese Andeutung zu geben —“

„Ich halte es selbst für meine Pflicht, Herr Baron, Ihnen Alles mitzuteilen, was mir über diesen Punkt bekannt ist. Vielleicht gelingt es mir, zur Verwirklichung des Planes, den Ihr verstorbener Vater entworfen, etwas beizutragen.“

„O, reden Sie, reden Sie, mein Herr!“

„Zuvor aber gestatten Sie mir eine Frage, welche ich aus Gründen voranschicken muß, die Ihnen bald einleuchten werden. Sind Sie verheirathet, Herr Baron?“

„Nein!“

„Sie haben auch sonst kein Versprechen gegeben, das Sie bindet?“

„Eben so wenig, mein Herr!“ antwortete Ludwig ein wenig verlegen. Dem Fragenden entging diese Verlegenheit nicht.

„Verzeihung,“ sagte er lächelnd, „wenn ich indiscret erscheine; aber der Drang, Ihrer Familie zu nützen, die mir theuer ist —“

„O, ich bitte, mein Herr, fahren Sie fort!“ sagte Ludwig, den die Neugierde verzehrte.

(Fortsetzung folgt.)





verneur der Stadt Houam, welche Stadt jährlich 32,000 Francs an die Civilliste zu entrichten hat, ernstlich ermahnt wird, die noch rückständigen 16,000 Francs baldigst zu entrichten, da die kaiserliche Kasse fast aller Baarmittel entblößt ist.

Ein zahmes Reh mit Jungen. Vor circa zwei Jahren wurde bei hohem Wasserstande von dem Jäger des Kirchmayer'schen Reviers in Marchtrenk ein junges Reh gefangen und aufgezogen. „Gretchen“ gedieh vortreflich, wurde das neue Heim bald gewohnt und folgte seinen Pflegeltern mit dankbarer Anhänglichkeit auf ihren Wegen. Es wurde jedoch auch seiner alten Heimath nicht untreu und unternahm zeitweilig Exkursionen in das nahe Revier, bis eines schönen Tages „Gretchen“ fortblieb. Vergebens hoffte man auf seine Rückkehr. Doch siehe, es hatte seine Freunde nicht vergessen, denn nach einem Zeitraume von 1 1/2 Jahren kehrte es wirklich zurück, allein diesmal begleitet von zwei munteren Kitzlein. Wie damals allein, so kommen und gehen sie nun zu dreien, und es mag wohl des Jägers Wunsch bloß mehr dahin gehen, daß ihm auch „Papa Bod“ einmal eine Visite abstatte.

Ein Franzose mit dem unfranzösischen Namen Alexander Seypp macht im „Voltaire“ seinen Landsleuten Hölle angst vor den deutschen Bierstuben in Paris. Der Artikel liest sich köstlich: ... Man reicht uns einen Bod, aber der Kellner, der uns bedient, ist ein Preussien, aber der Wirth ist ein Preussien, aber die Bierstube, in der wir uns ganz ruhig niederlassen, ist nur ein Beobachtungspunkt, eine große Bude, in der man unsere Sitten studirt, Deutschland will uns in seinem Bier ertränken: das Löwenbräu hat Augen und der Salvator hat Ohren. Man kann nur mit Entsetzen an diese Ueberschwemmung denken. Ueberall ringsum breitet der Germane sich aus und will von der Nation leben, die er in Blut und Roth geschleift hat. Hier die Taverne de Karlsruhe, dort die Brasserie de Munich, an einem andern Orte wieder die Halle de Frankfurt. Das Faubourg Montmartre, die ganze Rue de l'Equier sind von rheinischen Industriellen bevölkert, die unter dem Vorwand von Mainzer Schinken und bayrischem Bier in aller Ruhe ihr Gewerbe treiben. Am Boulevard Bonne-Neuveille gibt es ein Lokal, wo man nur deutsche Blätter liest, und die Deutschen sich laut über uns lustig machen. Man muß die kleinen, dunkeln, schmutzigen Löhler sehen, in denen die Tausend und Tausend Deutsche zusammentreffen, welche sich über unser Pflaster ergossen haben. Ungeheure Bierfässer, auf den Holzstischen Teller mit Breteln, über dem Schantisch Schnüre von Würsten, in einer Ecke die Pfeifen, nicht unsere leichten und munteren, son-

dern plumpe Maschinen mit ungeheuern Rohr und massiven Porzellandosen. Der Deutsche kommt um 5 Uhr aus seinem Geschäft oder von der Börse; er läßt sich nieder, verlangt sein Journal, die liebevolle Köln. Z., verschlingt Biberbrötchen und vertieft sich nun, als ob er zu Hause wäre, in den Genuß der Bierverdummung. Neben diesen Bierstuben, die dem Pariser Deutschen über das „Bierweh“ hinweghelfen sollen, welches in ihm stärker ist, als das „Heimweh“, gibt es andere, glänzende und boulevardartige, die nur darauf berechnet sind, den guten Pariser anzulocken, ihm sein Geld abzunehmen und ihn obendrein noch zu beobachten. Während er da unschuldig an seinem Tische sitzt, fest diskutirt und seine Ansicht über alle Dinge laut über die Dächer schreit, fangen andere Gäste, anscheinend ganz in den Gerstenstark vertieft, die öst. Meinung von Frankreich auf, indeß Landwehroffiziere, als Handlungsreisende und Wädler, sich über Feld und Wald, über Straßen und Wege verbreiten, ein Bestellbuch in der einen, einen Plan in der andern Hand.

Auf die Art. Der Michel will eines Morgens im Frühjahr seinen Gaul zum Acker einspannen, da findet er ihn todt im Stall liegen. Voll Unwillen ruft der Bauer aus: „Auf die Art ist's freilich leicht Gaul sein! Im Winter läßt man sich füttern, und im Frühjahr wird mir nichts dir nichts crepirt.“

**Literarisches.**

Ueber die rüstig vorwärtschreitende 13. illustrierte Auflage von Brockhaus' Conversations-Lexikon ist schon ein in allen Buchhandlungen gratis zu habender neuer Prospekt ausgegeben worden, der geeignet ist, die Vorzüge des Werks ins beste Licht zu stellen. Derselbe enthält nämlich eine in sechsfarbigem Druck hergestellte Karte: „Nordöstliches Afrika und Arabien“ mit einem Carton „Unter-Aegypten“ und eine Schilderung der wegen ihres jüngsten traurigen Schicksals so viel genannten Stadt Alexandria. Diese Proben zeigen an einem recht augenfälligen und zeitgemäßen Beispiele aus einem der zahlreichsten in dem Werke dargestellten Wissensgebiete die Richtigkeit und Genauigkeit desselben.

**Handel und Verkehr.**

Stuttgart, 5. Aug. Der Wochenmarkt ist heute sehr stark besahren. Kern- und Steinobst massenhaft. Gemüsepreise: Kopfsalat 3-5 S, Weißkohl 18-24 S, Endivienalat 3-5 S, Kohlrabi 2-3 S, Blumenkohl 10-40 S, Sellerie 3 S, Rothkohl 25 S, Bohnen 6-12 S. Obstpreise per Pfd.: Birnen 14-30 S, Äpfel 18-24 S, Zwetschgen 8 S, Pflaumen 8-10 S, Reineclauden 10-25 S, Trauben 15 S, Aprikosen 60 S, Pflüsch 60 S, 1 Pfd. Heidelbeeren 15 S; italienische Trauben en gros pr. Pfd. schwarze 90 S, weiße 50 S.

**Amliche Bekanntmachungen.**

**Unterreichenbach.**

**Eigenschafts-Verkauf.**

Nachdem das Kgl. Amtsgericht Calw am 18. d. M., die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen des Jakob Grohmann, ig. Flößer, hier, angeordnet, kommt in Folge Beschlusses der Vollstreckungsbehörde vom Heutigen die Eigenschaft desselben:

Gebäude Nr. 16.

2 a 8 qm ein zweistödiges Wohnhaus mit angebauter Scheuer, Holz- und Strohstube und Schweinstall und Hofraum, mitten im Dorf am Ortsweg. Brandv.-Anschl. 4,740 M., St.-Anschl. 3,400 M. mit Garten P.N. 92.

2 a 56 qm Gras-, Baum- und Gemüsegarten beim Hause. Steuer-Anschlag 377 M. Anschlag beider Theile 2000 M. Garten P.N. 103.

18 a 62 qm Gras- und Baumgarten, 44 qm unbeständiger Weg, 19 a 06 qm im Teuch. St.-Anschl. 4 fl. 35 fr. Anschlag 900 M.

Aker P.N. 313/5.

11 a 82 qm in oberen Aedern. St.-Anschl. 1 fl. 42 fr. Anschlag 350 M.

Wiesen P.N. 89/2.

15 a 76 qm im Teuch. St.-Anschl. 3 fl. 45 fr. Anschlag 600 M. 3,850 M.

am Montag, den 28. August d. J., Nachmittags 4 Uhr, im ersten Aufstreich auf hiesigem Rathhause zum Zwangsverkauf, und ist zum Verwalter Gemeinderath Ventiler, und als Verkaufskommissionär Schultheiß Scholl und Gemeinderath Dötting I. hier und in deren Verbindung als Stellvertreter Gemeinderath Rittmann hier bestellt. Siezu sind Liebhaber eingeladen. Den 25. Juli 1882.

Gemeinderath. Vorstand: Scholl.

**Bierverkauf.**

Aus der Konkursmasse des Bierbrauers Friedrich Kopf in Calw, kommen am Donnerstag, den 10. d. M., Nachmittags 2 Uhr, 425 Hektoliter gesundes Bier zum Verkauf. Gleichzeitig wird mitgetheilt,

daß im Kopfschen Hause fortwährend Bier abgegeben wird und zwar ganze Fäßchen zu ziemlich ermäßigtem Preis; Frau Kopf setzt den Wirthschaftsbetrieb in seitheriger Weise fort. Ueber das zu verkaufende Bier ertheilt Herr Carl Frohnmayer zur Ranne nähere Auskunft. Konkursverwalter. Notar Saffner.

**Revier Hirau.**

**Streureisig-Verkauf.**

Am Mittwoch, den 9. August, Vormittags 10 Uhr, werden im Köhle in Neuhengstett, aus Ottenbrommerberg, Abth. Schleidhorn 34 Haufen geschägt zu 1700 Wellen, verkauft. Desgleichen am Freitag, den 11. August, Vormittags 10 Uhr, im Hirsch in Oberfollbach aus Lützenhardt, Abth. Stöcke, 30 Haufen geschägt zu 1500 Wellen und aus Abth. Hühnerleich 4 Reisigloose geschägt zu 400 Wellen. R. Revieramt.

**Unterreichenbach.**

**Abbitte.**

Die gegen Philipp Reiser, Glasler hier, am 18. ds. Mts. im deutschen Kaiser gebrauchten beleidigenden Ausdrücke, nehme ich als vollständig unbegründet zurück und bitte denselben hiemit um Verzeihung. Den 21. Juli 1882. Mich. Bohnenberger, Zimmermann. Gegeben: Schultheißenamt. Scholl.

**Privat-Anzeigen.**

**Dankagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Theilnahme bei dem unerwartet schnellen Hinscheiden unsres

lieben Vaters, Bruders und Schwagers

Georg König, Schuhmacher, für die zahlreiche Begleitung zu seiner Ruhestätte, besonders auch den Herren Trägern, sagt im Namen der Hinterbliebenen den herzlichsten Dank. Die trauernde Gattin Pauline König, mit ihren 2 Kindern.

**Röthenbach.**

**Bauholzbeifuhr.**

Am Mittwoch, den 9. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden 8000 Meter dürres beschlagenes Bauholz nach Döfingen zu führen, verankordirt. Zusammenkunft in der Wirthschaft in Röthenbach. Schultheiß Schwämmle.

Zu unserer am Donnerstag, den 10. ds., im Gasthof z. Köhle stattfindenden Hochzeitsfeier erlauben wir uns, Freunde und Bekannte höflichst einzuladen. Carl Mayer, Bäcker. Anna Baumann.

**Verloren**

am Samstag von der Fabrik von Schill & Wagner bis zum Köhle ein Portemonnaie mit ca. M. 20. Inhalt. Dasselbe gehört einem Arbeiter, und wird der ehrliche Finder gebeten, dasselbe gegen Belohnung abzugeben im Compt. d. Bl.

**Fahrtenpläne**

für den Bezirk, pr. Stück 10 S, sind vorrätzig in der K. D. S. L. G. r. s. h. Buchdruckerei.





